Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 12 (1937)

Heft: 6

Artikel: Aussichten im Wohnungsbau

Autor: Küng, Fr.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-101098

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1936 die sogenannte Renovationsaktion begonnen worden. Auf Grund des erlassenen Reglementes gewährte die Stadt den Hauseigentümern oder andern zur Vergebung von Bauarbeiten berechtigten Personen Beiträge an die Kosten von Umbau- und Renovationsarbeiten an Liegenschaften auf dem Gebiete der Stadt Zürich, die vom 1. August bis 15. Dezember 1936 begonnen und bis Ende Februar 1937 beendet wurden. Der Beitrag an die zuschußberechtigten Arbeiten wurde auf 10 Prozent festgesetzt, wobei die Hälfte davon vom Kanton übernommen wurde. Die unterste Subventionsgrenze für ausgeführte Arbeiten wurde auf 200 Fr., die oberste auf 10 000 Franken festgesetzt, so daß sich die Subvention zwischen 20 Fr. und 1000 Fr. für das Haus bewegte. Trotzdem der Beginn der Aktion erst ziemlich spät erfolgte, stellte sich doch bald eine erfreulich große Zahl von Anmeldungen ein. In den ersten Monaten wurden namentlich sehr viele Zentralheizungen neu installiert. Es gab aber auch eine ganze Reihe größerer Umbauten und Renovationen, die auch vom Standpunkt der Arbeitsbeschaffung aus sehr interessant waren. Im ganzen wurden in der genannten Zeit 1570 Gesuche eingereicht, von denen 1450 den von der Stadt aufgestellten Bedingungen entsprachen. Die Stadt hatte zur Finanzierung einen Kredit in der Höhe von 250 000 Fr. zur Verfügung gestellt. Die provisorisch vorliegende Schlußabrechnung zeigt, daß dieser Kredit bei weitem nicht gebraucht wurde, da die von Stadt und Kanton gemeinsam auszurichtenden Beiträge einen Betrag von ungefähr 270 000 Fr. erreichen. Die Schlußabrechnung wird zwar die Summe der zur Auszahlung gelangenden Beiträge noch erhöhen. Auch dann wird aber der für Arbeitslosenunterstützung und Krisenhilfe von der Stadt gesparte Betrag größer sein als die von ihr für Arbeitsbeschaffung geleisteten Beiträge. Durch die Aktion ist eine Bausumme von etwa 4 Millionen Fr. ausgelöst worden. Das Arbeitsamt wurde in die Lage versetzt, vom August bis Dezember total 1575 Arbeitslosen für kürzere Zeit Beschäftigung zuzuweisen. Darüber hinaus hat die Aktion den Handwerkern und ihren Arbeitern in großem Umfange Beschäftigung verschafft. Auf jeden Fall hat der Verlauf der ganzen Aktion gezeigt, daß durch eine planmäßige staatliche Arbeitsbeschaffung in der gegenwärtigen Zeit zu einer Belebung der Bautätigkeit beigetragen werden kann.

Die Erfolge in Zürich und in andern Städten haben bewirkt, daß der Bund in seinem neuen Bundesbeschluß über Krisenbekämpfung und Arbeitsbeschaffung vom 23. Dezember 1936 die Subventionierung privater Reparatur- und Renovationsarbeiten ebenfalls in Aussicht stellt. Der Bund hat für diese Zwecke den Kantonen bestimmte Kreditquoten zur Verfügung gestellt. Die Quote für den Kanton Zürich beträgt 1,5 Millionen Fr. und verpflichtet den Kanton und die Gemeinden zu einer gemeinsamen Leistung von wenigstens dem halben Bundesbeitrag. Durch die Mitbeteiligung des Bundes an der Aktion kann nun der Beitrag von 10 auf 15 Prozent erhöht werden. Außerdem wird die zur Subvention höchstzulässige Kostensumme von 10 000 Fr. auf 15 000 Fr. erhöht werden. Das neue Reglement sieht deshalb einen Maximalbeitrag für das Haus bis zu 2500 Fr. vor. Dagegen mußten Arbeiten im Kostenbetrag von weniger als 300 Fr. auf Grund der Bundesvorschriften von der Subvention ausgeschlossen werden. Die letztjährige Aktion hat aber gezeigt, daß ein kleiner Teil der ausgeführten Reparaturen zwischen 200 Fr. und 300 Fr. lag, so daß aus dieser Verschiebung keine nennenswerte Benachteiligung der Hauseigentümer entstehen dürfte. Dagegen darf aber angenommen werden, daß die wesentliche Heraufsetzung des Kostenbeitrages einen spürbaren Anreiz zur Ausführung größerer Reparatur- und Renovationsarbeiten zur Folge haben wird.

Die neue Aktion soll sofort beginnen; sie wird nicht befristet. Der von seiten der Subvenienten zur Verfügung gestellte Kredit ist aber beschränkt. Es empfiehlt sich deshalb, die Arbeiten sofort anzumelden. Angesichts der gegenwärtig immer noch erschreckend großen Arbeitslosigkeit in Zürich und in Anbetracht der namhaften Beiträge, die von seiten des Bundes, des Kantons und der Stadt geleistet werden, ist zu hoffen, daß sich recht viele Hauseigentümer bereit finden werden, die Bestrebungen der Behörden im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit durch Vergebung von Arbeit wirksam zu unterstützen.

Das Büro für Renovationsarbeiten befindet sich nach wie vor an der Selnaustraße 11 im 1. Stock (Tel. 73.450). Dort können die zur Anmeldung notwendigen Formulare und Reglemente entgegengenommen werden. Auskünfte werden dort bereitwilligst erteilt.

Aussichten im Wohnungsbau

(Korr.) Man kann sagen, der Wohnungsbau in der Stadt Zürich ist für die städtischen Verhältnisse in der ganzen Schweiz ohne weiteres maßgebend. Die im Dezember 1936 vom Statistischen Amt Zürich vorgenommene Leerwohnungszählung ergab 3356 Mietwohnungen und zum Verkauf bestimmte Einfamilienhäuser. Bei einem Gesamtbestand von 90 827 Wohnungen betrug die Leerwohnungsziffer 3,69 Prozent gegen 3,46 Prozent am 1. Dezember 1935. Obwohl alle Hoffnungen darauf eingestellt waren, daß nun der Höchststand an Leerwohnungen erreicht sei, ist dieser im Laufe des Jahres 1936 noch weiter gestiegen und hat einen neuen Höchststand erreicht. An dieser Sachlage ist nicht etwa eine stärkere Bautätigkeit schuld, sondern die anhaltende Krise.

Bis 1935 hatten Basel und Bern einen größeren prozentualen Leerwohnungs-Vorrat als Zürich. In beiden Städten aber hat die Zahl der Leerwohnungen im Jahre 1936 abgenommen, so daß Zürich heute in dieser Hinsicht an erster Stelle steht. Die weitere Entwicklung des Zürcher Wohnungsmarktes läßt sich heute schwerer voraussagen als je zuvor, gerade weil die wirtschaftlichen Aussichten nicht mehr so eindeutig trübe sind wie in den letzten Jahren. Die Wohnungsproduktion des Jahres 1937 dürfte die des Vorjahres kaum übertreffen. Am 1. Dezember 1936 waren in der Stadt Zürich 460 Wohnungen im Bau begriffen, das sind rund 50 mehr als im Vorjahre. Ueberdies waren im gleichen Zeitpunkt 212 weitere Wohnungen baubewilligt, aber noch nicht begonnen. Umfragen bei den Architekten ergaben, daß bei 122 dieser Projekte die Ausführung zur Zeit noch fraglich erscheint, während der Bau der übrigen 90 Wohnungen bestimmter in Aussicht genommen ist. Man darf daher für 1937 wohl wieder mit der Erstellung von 500 bis 600 Wohnungen rechnen.

Bedeutend ungewisser als die Wohnungsproduktion ist der Wohnungsverbrauch. Sein Rückgang in den letzten Jahren hat alle Befürchtungen weit übertroffen; gerade des-

wegen darf man jedoch mit einem ziemlich raschen Wiederansteigen der Wohnungsnachfrage rechnen, sobald die wirtschaftliche Besserung, deren erste Anzeichen heute zu erkennen sind, sich einigermaßen fühlbar machen wird, da dann nicht nur der normale Bedarf gedeckt werden muß, sondern auch die bisher zurückgehaltene Nachfrage wieder auftauchen wird. Auch die Tendenz der für den Wohnungsverbrauch so wichtigen Familienwanderungen hat neuerdings umgeschlagen: Während in den ersten neun Monaten des Jahres 1936 noch ein größerer Wanderverlust an Haushaltungen zu verzeichnen war als in der gleichen Periode des Vorjahres, hat im letzten Quartal 1936 der Wandergewinn zugenommen. Falls keine unvorhergesehenen neuen Störungen des Wirtschaftslebens eintreten, darf man daher wohl hoffen, daß der Wohnungsverbrauch im Jahre 1937 der Produktion doch mindestens gleichkommen und die Leerwohnungsziffer eher etwas sinken als steigen wird. Anzeichen für die Besserung sind vorhanden. *Fr. Küng,* Zürich.

VON UNSERN MIETERN

Eine Fahrt ins Blaue — — —

Vorbemerkung der Redaktion: Die Fahrt ins Blaue geschah tatsächlich das letzte Jahr, und der Bericht lag rechtzeitig bei uns. Aber, wie's so geht: Wir mußten ihn verschieben, bis — der Winter jegliche Fahrt ins Blaue verunmöglichte. Der launige Bericht aber wurde nicht vergessen: er soll heute auferstehen, gerade im richtigen Moment, um eben zu ähnlichen »Wagnissen« zu reizen. Der Verfasser aber möge entschuldigen; sein Bericht gewinnt nun hoffentlich erst recht an Gewicht.

Wir offerieren den Frauen und erwachsenen Töchtern unserer Kolonie eine Autofahrt ins Blaue. Diese soll an einem schönen Wochen-Nachmittag stattfinden. Nach etwa 1½ Stunden Fahrt landet man an einem prächtigen Aussichtspunkt, wo im Garten Kaffee komplett bereit ist, wo auch getanzt werden kann und wo es sonst lustig zugeht, wenn alle Humor mitbringen. Die ganze Herrlichkeit kostet Fr. 4.—. Fahne im Hof ist das Zeichen zum Losfahren. So die Ankündigung.

Ein Werweisen in der Kolonie hub an, in den Treppenhäusern streckte man die Köpfe zusammen, wollte wissen, wo es nur hingehen werde. Sogar der Autounternehmer wurde bestürmt, Auskunft zu geben. Der aber war auf Ehr und Seligkeit verpflichtet, seinen Mund zu halten. Anfänglich erfolgten die Anmeldungen nur zögernd, die Koloniekommission konstatierte in geheimer Sitzung bereits ein Fiasko. Aber mit dem Blauerwerden des Himmels setzte im Reisebüro Hochbetrieb ein. Und als die große rote Fahne im Hof flatterte, da machten sich noch solche reisefertig, die sich gar nicht angemeldet hatten. Ein Platz werde für sie doch noch frei sein. Leider nicht. Zwei Wagen waren vollbesetzt. Eine Lehre für jene, die umkehren mußten: in Zukunft rechtzeitig anmelden; Gesellschaftsreisen wollen vorbereitet sein, wenn alles klappen soll.

Etwa 50 Frauen und Töchter der Kolonie fuhren ins Blaue. Mit zwei Chauffeuren und einem Reiseleiter. Ein einziger Güggel zu so viel . . . , hörte man tuscheln. Er lachte seinen Teil auf den Stockzähnen. Um den Zürichberg herum gehe es jetzt, über Gockhausen zum Rigiblick. Die langen Gesichter wurden erst wieder kürzer, als die Wagen gegen die Waldegg hinauffuhren. Fröhlichkeit nahm überhand und der Blasebalg einer Handorgel entlockte den Silberstimmen Märsche und Walzer. Volkslieder wurden angestimmt — solche, die man in der Schule gelernt oder im Frauenchor. Und die Automotoren ratterten dazu — ins Blaue. Breit und eilig wälzte die Reuß ihre Fluten dahin, dort ist Muri mit seinem alten Kloster, das jetzt andern Zwecken dient. Dem Lindenberg entlang ging's und an mächtigen Heufudern vorbei, die die Bauern an die Straße gestellt hatten. Die Frauen schauten der fröhlichen Gesellschaft nach, die über Land fährt, während sie gabeln und rechen mußten.

Wo wir nur landen werden? Bei Sins zeigt das Wegzeichen nach Luzern und Zug. Die Wagen polterten über die Bretter der hölzernen Reußbrücke, fuhren durch Cham. Gewiß geht's wieder das Amt abwärts; dem — Güggel da vorn, der immer die Landkarte vor der Nase hat, ist nicht zu trauen. Aber er hatte alles fein säuberlich vorbereitet. Ein Stück den Zugerberg hinauf pusteten die Motoren, die Wagen fuhren durch eine Baumallee direkt vor einen schattigen Garten, und schon reisten dienstbare Geister mit gefüllten Kaffeekannen und Milchhäfen herbei. Berge knusperiger Weggli, Butter und Konfitüre waren auch schon da. Ein Tischlein deck dich, wie es im Märchen steht! Die einen vergaßen wegen der herrlichen Rundsicht auf See und Gebirge das Essen, und die andern merkten vor lauter Schlecken und Schnabulieren vorläufig nichts von der schönen Gegend. Je nach der idealistischen und realistischen Veranlagung.

Aber alle konnten sich gütlich tun. Nachdem sich Mund und Gaumen gelabt, bei Musik und Tanz, auf einem Spaziergang oder beim Plaudern über dies und das. Sogar zu Komplimenten reichte es für den Reisechef, der etwas so Feines eingefädelt hatte. Und dieser wunderte sich, wie Frauen wahrhaft fröhlich werden können, wenn sie aus ihren vier Wänden herauskommen, berauscht von den Schönheiten der Natur und von einem währschaften — Kaffeebankett. Auf Hirzelhöhe wurde nochmals haltgemacht, um dann dem See entlang den Penaten zuzusteuern. Der Herr Gemahl durchstöberte inzwischen zu Hause den Küchenschrank nach etwas Eßbarem und er pflanzte sich mit einem Stück Brot und einem Wurstzipfel in der Hand auf dem Balkon auf, als die Reisegesellschaft in gehobenster Stimmung unter den Weisen der Handorgel eine Ehrenrunde um die Kolonie fuhr. Und die Frauen, die diesmal der Sache nicht recht trauten, schworen bei Gott und allen Heiligen, das nächste Mal auch dabei sein zu wollen.

Das war die Fahrt ins Blaue der Wohnkolonie Sihlfeld der ABZ. Wer macht's nach? *Gr.*